



„Fürchtet Euch nicht!“

Weihnachtsgottesdienst in der JVA Stadelheim

Liebe weihnachtliche Gemeinde!

„Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht!“ (LK 2, 10) So beginnt beim Evangelisten Lukas die Weihnachtsgeschichte. In der Heiligen Nacht ist es zunächst dunkel, dann wird es gleißend hell und die Männer fürchten sich.



Das hat so gar nichts zu tun mit dem Rummel, der momentan draußen in der Stadt abgeht. Glitzer hier, Glitzer da, es ist in den Einkaufsstraßen so hell, dass man weniger von Lichtlein als von Suchscheinwerfern sprechen kann. Alle versuchen beschwingt und fröhlich zu sein, sind höchstens in Hektik oder gestresst, weil noch Geschenke fehlen und nicht genügend eingekauft ist. Die Planungen für das Fest der Feste laufen auf Hochtouren.

Und diese Art von Vorbereitungen haben wenig, sehr wenig mit der Heiligen Nacht zu tun, die in der Bibel beschrieben wird. Da sind Hirten, raubeinige Gesellen, die auf Hunderte von Schafen aufpassen. Hunde laufen herum. Es ist stockdunkle Nacht. Ein Engel erscheint, alle sind wie geblendet und fürchten sich. Keine Idylle, kein Kitsch, keine Romantik. Keine heile Welt, keine heile Familie. Fürchtet euch nicht. Wer so etwas sagt, der weiß, dass manches zum Fürchten ist.

Da sitzt man in Untersuchungshaft und weiß nicht, wie es weitergeht. Wann kommt der Anwalt, welche Nachrichten bringt er? Taucht der dringend benötigte Zeuge auf? Wie wird das Verfahren laufen? In der Schubabteilung sitzt man in wenig schönen Zimmern und kriegt einen Koller. Wann geht es weiter? Wohin und warum genau an diesen Ort? Auf der Krankenstation wartet man darauf, dass man gesund wird oder die Augenoperation vielleicht ein bisschen Sehkraft zurück bringt.

Ob U-Haft oder rechtskräftige Strafe: Jeder überlegt sich, ob die Freundin, die Frau, die Familie noch zu einem hält... Kommen sie zu Besuch, sobald es möglich ist? Wie wird es sein, wenn man irgendwann 'rauskommt? Wird man daheim freundlich empfangen? Was sagt die Gesellschaft, wenn ein ehemaliger Häftling nach verbüßter Strafe aufkreuzt und seinen Platz beansprucht? Kriegt man es zum Beispiel hin, von diesen verdammten Drogen endlich wirklich loszukommen?

Wenn ich an Sie, die Beamten denke, dann gibt es sicher auch einiges, was Sie fürchten. Da ist der Personalmangel – zwischen 40 und 50 Beamte fehlen. Die, die da sind, haben fast alle 200 Überstunden auf dem Buckel. Das ist nicht gesund – vor allem, weil man nicht nach Hause geht

und mit der Arbeit abschließt. Viele von Ihnen, die ein Herz für die Ihnen anvertrauten Männer haben, nehmen die Geschichten der Gefangenen mit, sie treiben Sie um.

Auch Ihre Ehen und Familien kommen manchmal zu kurz, wenn die Arbeit zu viel ist und einem die Probleme nicht mehr aus dem Kopf gehen. Ich weiß, wie sich das anfühlt und wie man da manchmal drauf ist ... Genervt, gereizt. Der Personalmangel macht es daneben schwer, so für die Gefangenen da zu sein, wie es sein sollte und könnte. Fürchtet euch nicht – leichter gesagt als getan. Aber es kommt noch heftiger. Denn in der Weihnachtsgeschichte wird es hell – und alle fürchten sich noch mehr.

Warum eigentlich? Helligkeit ist doch etwas Schönes – es sei denn, man sucht die Dunkelheit, um ungesehen zu bleiben und nicht erwischt zu werden. Aber das ist kein wünschenswertes Verhalten. In der Bibelarbeitsgruppe, in der ich zu Gast sein durfte – vielen Dank dafür! – ist deutlich geworden, warum Helligkeit schockieren kann. Wer sich selber anschaut, seine Tat oder die Taten, die eigene Abhängigkeit, die Gewaltbereitschaft, dem kann schon der Schreck in die Glieder fahren.

Erstens, weil das keine Ruhmestaten sind, mit denen Sie sich hervorgetan haben. Und zweitens, weil da manches Mal eine ganz bittere, traurige Geschichte zu Grunde liegt, die Sie genau anschauen, der sie sich stellen müssen. Die weh tut. Nur so, im klaren Bewusstsein, was gewesen ist, im Licht der Einsicht, wie es dazu gekommen ist, geht es mit Ihnen voran. Mit uns anderen übrigens auch. Wir haben alle ohne Ausnahme reichlich Grund, uns anzuschauen, wer wir sind und was wir tun.

Und jedem von uns ist versprochen, was ein Prophet der Bibel in der Vorausschau auf Weihnachten so beschrieben hat: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ (Jes 9,1) Ich habe Respekt empfunden vor denen, die mir bei meinem letzten Besuch hier gesagt haben, wie sie sich selber sehen, was sie angehen wollen und was sie aus der eigenen Vergangenheit zu verarbeiten haben. Da war Licht über der Finsternis.

Und ich danke Ihnen für das Vertrauen, dass Sie mir mit Ihren kurzen Lebensbeichten entgegengebracht haben. Das ist für mich eine Ehre. Wer so achtsam mit sich und mit anderen umgeht, dem ist der Engel der Weihnacht schon begegnet – möglicherweise in Gestalt eines Besuches, eines Seelsorgers oder Therapeuten, eines Mithäftlings. Wer achtsam ist, den hat es schon mal geschüttelt vor Schreck über sich selbst, der hat die Erkenntnis gewonnen, wie es vielleicht besser weitergehen könnte.

Man fürchtet sich zunächst, wenn es hell wird. Denn Helligkeit bedeutet in der Weihnachtsgeschichte Klarheit. Und die ist eben nicht immer nur angenehm. Wir, die wir nicht einsitzen oder nicht in der JVA arbeiten, wir brauchen diesen Engel der Weihnacht ebenfalls. Denn wir müssen als Gesellschaft mehr Licht ins Dunkel der Ahnungslosigkeit bringen, klarer auf die JVAs schauen und ihnen Zeit widmen. Das hier ist keine Resterampe – weder bei Gefangenen noch bei Beamten und Beamtinnen.

Die einen brauchen uns, um zurückkommen zu können in die Gesellschaft, und die anderen, um nicht weniger zu gelten als andere, renommierte Berufe. Fürchtet euch nicht. Das will der Engel der Weihnacht genauso draußen, außerhalb dieser Mauern verkündigen. Wenn es in uns hell wird, dann sehen wir die Gefangenen als die Menschen, die sie sind: Mit ihren Schattenseiten, ihren Abgründen und ihren Chancen auf Zukunft.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell: Wenn Sie zu arbeiten lernen, zum Beispiel wunderbare Adventsgestecke und –kränze machen, die so beliebt sind, Wäsche ordentlich waschen, köstliche Backwaren herstellen und in der Arbeitstherapie kreativ basteln, was das Zeug hält. Sie haben Zukunft, wenn Sie Ihre Therapie bekommen und machen. Die JVA ist der Ort, an dem Weihnachten besonders lebendig ist.

Denn wo das Dunkel und die Furcht kein Thema sind, da wird es auch nicht wirklich Weihnachten. Aber wo man sich die Finsternis klar macht, in sie hinein leuchtet und sich Ängste eingesteht, da kommt Gott zur Welt. Wir sollten uns anvertrauen, was uns angst und bange macht. Was uns hoffen lässt. Uns erzählen, was hilft in der Not, in Schwierigkeiten, was bisher geholfen hat in unserem Leben: Menschen zu sich bitten. Ein paar Zeilen schreiben.

Miteinander weinen. Musik hören, in der Bibel lesen. Die Weihnachtsgeschichte hören. Fürchtet euch nicht. Das gelingt nicht immer so, wie wir es wollen und hoffen. Aber der Engel begründet seinen Zuspruch: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ Nicht fürchten, sondern sich freuen, weil ein Gott geboren wird, der ein menschliches Gesicht trägt.

Der Glaube an Gott ist einer, der Menschen frei macht, ihnen hilft, ihren Verstand zu gebrauchen, ihr Herz in die Hand zu nehmen, um allein und zusammen mit anderen tapfer ihr Leben zu gestalten. Fürchtet euch nicht. Das Kind in der Krippe ist die personifizierte göttliche Liebe. Der erwachsene Jesus kümmert sich um Kranke, widmet sich Ausgestoßenen und pfeift auf Vorurteile. Er lässt sich auf Streitgespräche ein und gibt dem Flehen um Hilfe nach. Er bleibt bei seiner Botschaft von einem Gott, der das Leben und die Liebe will, aber gewiss nicht Hass, Gewalt und Tod. Er lässt sich nicht vom eigenen Kurs abbringen. Niemals. Das bekommen wir selber nicht hin, alles zu ertragen, zu glauben, zu hoffen und zu dulden. Aber wir können immerhin probieren, die Richtung zu halten: Mit Blick auf das göttliche Kind in der Krippe, das zum Christus wird. Gott wird ein Kind, wird ein Mensch, um uns, um Ihnen nahe zu sein.

„Fürchtet euch nicht“ – wer das sagt, weiß, dass es manchmal zum Fürchten ist. Der weiß aber auch, dass es Hoffnung gibt. Das brauchen wir alle miteinander: Menschliche Engel, die Angst und Panik klar und deutlich sehen, die alle irdischen Nöte und Verzweiflung liebevoll, mit Verständnis und viel Geduld ansprechen. Es braucht himmlische Boten mit menschlichen Gesichtern, die in jedem Menschen sein unvergleichliches Ebenbild erkennen. Euch ist der Heiland geboren.

Gottes Liebe, die in einem Kind beginnt, ist unendlich. Wir können niemals wirklich verloren gehen. Fürchtet euch nicht. Eine Dichterin (M. Kalenko) schreibt: „Die Nacht, in der das Fürchten wohnt, hat auch die Sterne und den Mond“. Sie hat das zarte Kind, mit dem die Hoffnung neu beginnt. Ich wünsche Ihnen gesegnete Weihnachten. Und: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“ (Jes 60,1). Amen.